

**Anna Genni Miliotti**

## **Im Dorf der Sterilium Quelle**



Abbildung von Brunella Fontani

Deutsche Übersetzung von Beatrice Bonetti



**Soroptimist International Italien**

“Schreibe ein Märchen mit mir” März 2020

## Im Dorf der Sterilium Quelle

Wart ihr schon mal im Dorf der Sterilium Quelle? Es soll ein äußerst merkwürdiges Dorf sein, obschon es für seine berühmte Wasserquelle bekannt ist. Man sagt, dass das Quellwasser viele Krankheiten heilt, wie Schnupfen, Durchfall, Magen- und Zahnschmerzen und seine Heilkraft sogar gegen traurige Gedanken wirkt, jene Gedanken die dich überkommen, wenn du den ganzen Tag im Bett liegst und auf nichts mehr Lust hast. Es ist jedoch ausgesprochen schwierig, dorthin zu kommen, weil es keine Strasse gibt. Das Dorf befindet sich ganz oben am Berg. Früher gelangte man über eine Brücke dorthin. Sie wurde jedoch vor vielen Jahren abgerissen und niemand hat sie je wieder aufgebaut. Daher muss man nun einen steilen Weg einschlagen und erst nach gut einer Stunde zu Fuss gelangt man zum Dorfeingang. Hier steht ein Schild, worauf steht: *Unwillkommen im Dorf der Sterilium Quelle.*

Kurz danach befindet sich ein zweites Schild, worauf steht: *Was führt dich überhaupt hierher?* Und am Ende noch eins, genau vor dem Dorftor, welches anscheinend mehr als tausend Jahre alt ist, worauf steht: *Geh wieder nach Hause!* Nicht gerade ein Willkommensgruß.

Die Leute im Dorf sind nicht daran interessiert, dass Besucher oder gar Touristen kommen und sie sind es gewohnt, alleine zu sein: "Besser alleine, als mit Leuten, die man nicht kennt", sagen sie. Im Dorf kennen sich alle und alle sind gewohnt, alleine zu leben.

Sicherlich ist euch nicht entgangen, dass das Leben hier anders ist. Die Einwohner haben seltsame Gewohnheiten: Obwohl sich alle kennen, begrüßen sie sich nicht wie wahre Freunde: Sie geben sich nicht die Hand, sie umarmen sich nicht und niemand küsst sich... nicht einmal am Muttertag die eigene Mutter, oder den Vater am Vatertag. Um sich zu grüssen, winken sie einander aus der Ferne zu und wahren stets einen gesunden Abstand von zwei Metern.

Hier lädt dich niemand zu einem Fest ein, denn das sind zu viele Menschen auf einmal, das geht nicht. Es gibt nicht einmal ein Dorffest! Manchmal spielt die Dorfkappelle, jedoch ist es fast ein Ding der Unmöglichkeit, die Posaune oder die Klarinette mit einer Schutzmaske zu spielen. Ja, hier tragen alle eine eigenartige Maske. Nicht die schönen, bunten Faschingsmasken, sondern eine hellgrüne, die Nase und Mund bedeckt. Und wie man damit essen kann?

Zuhause beim Mittag- und Abendessen darf man sie entfernen. Aber wie macht man es in der Pizzeria? Es ist verboten, in die Pizzeria zu gehen. Man muss die Pizza auf einer App bestellen und dann wird sie dir nach Hause geliefert. Niemand geht

auswärts Essen, ausser man ist eine ganz kleine Gruppe, wie du und ich, und niemand sonst befindet sich um einen herum. Der Alltag läuft schon seit langer Zeit auf diese Weise ab und niemand kann sich mehr daran erinnern, wie es früher einmal war. Nicht einmal die Dorfältesten.

Alles verläuft ruhig im Dorf der Sterilium Quelle, bis eines Tages ein Unbekannter im Ort eintrifft. Er hat einen Schreibblock, eine Schreibfeder und trägt einen Fotoapparat mit sich: Es ist ein Journalist!

Er lässt sich weder vom steilen Aufstieg ins Dorf, noch von den ungewöhnlichen und abschreckenden Schilder einschüchtern. Kaum im Dorf angekommen, ging er in das einzige Café im Dorf und bestellt ohne Schutzmaske:

“Guten Tag! Ein Kaffee bitte!”

“iii öchten Ie ihn gern aben?”

Der Kellner nuschelt hinter seiner hellgrünen Schutzmaske.

“Wie bitte?”

“Den Faffee...”

“Ah! Danke! Einen Espresso bitte.

Der Kellner hantiert an der Kaffeemaschine, nimmt die kleine Tasse und stellt sie auf ein Tablett. Dann schiebt er das Tablett mit einem langen Stock auf den einzigen Tisch und zieht sich sofort zurück, um den gesunden Abstand von zwei Metern einzuhalten. Der sonderbare Gast trinkt seinen Kaffee, nähert sich der Theke und nimmt das Gespräch aus nächster Nähe wieder auf:

“Mein Name ist Felix Unbeschwert. Ich bin Journalist und möchte einen Artikel über euer schönes Dorf schreiben!”

“I eiss nicks und enne niimand”, antwortet der Kellner und denkt: Was will der Typ eigentlich? Zuhause hätte er bleiben sollen!”

“Kennen Sie vielleicht jemanden, den ich interviewen könnte... zum Beispiel den Bürgermeister?”

“Er Ürggermeiste at viel zu unn. Versuuchenn Ie es imm Atshau und ragen Ie seinn Ekretäärin!”

Herr Felix bedankt sich, bezahlt und geht sogleich zum Rathaus. Unterwegs bemerkt er, dass alle diese sonderlichen hellgrünen Gesichtsmasken tragen, warum denn nur? Gerne würde er jemanden fragen, aber alle gehen ihm aus dem Weg, laufen davon und werfen sich seltsame bekümmerte Blicke zu. Im Rathaus angekommen wird er sehr unfreundlich empfangen:

“Er Ürggermeiste is nich daaa. Er beitet Zuauuse. Ommt elten ins Üro. Ommen Ie päter ochmal orbei, ielleich aben Ie lück.”

Was kann er nur tun? Man hatte ihm gesagt, dass er über dieses Dorf eine Geschichte schreiben soll und, je mehr er forscht, desto größer wird seine Neugierde als Journalist.

Vor dem Rathaus, auf der anderen Seite des Dorfplatzes, gibt es ein kleines Museum.

“Soll ich hinein gehen? Vielleicht bekomme ich dort eine Auskunft ...”

Eine sehr nette Frau öffnet ihm die Tür. Sie ist die Direktorin des Museums.

“Ja, das ist unser kleines Dorfmuseum, auf das wir alle sehr stolz sind. Es ist unserer ehrwürdigen Wohltäterin gewidmet, Chlothilde der Barmherzigen Brüder und Schwestern, die den Brunnen auf eigene Kosten hat errichten lassen, woraus unser Sterilium Quellwasser sprudelt.”

Oh, endlich jemand der klar spricht, ohne Schutzmaske!

“Die Schutzmaske? Nein, die trage ich nicht. Es kommt sowieso niemand mehr ins Museum. Früher kamen viele Leute, bevor ...”

Während sie spricht, begleitet sie mich zu einem schönen Gemälde: Darauf ist eine sehr elegante Frau abgebildet, die einen Brunnen einweiht, woraus ein klares und leuchtendes Wasser fließt.

“Dies ist die Sterilium Quelle, woraus das Heilwasser entsprang. Den Brunnen gibt es heute noch, möchten Sie ihn sehen?”

“Ja, sehr gerne.”

“Gut, einen Augenblick, ich hole meine Schutzmaske. Um hinauszugehen, muss ich sie anziehen, eine Anordnung des Bürgermeisters!”

In wenigen Schritten erreichen wir den Brunnen, der sich unweit des Museums befindet. Eine einfache Anlage führt das Wasser von der Quelle zum Brunnen und drum herum befinden sich Bänke, damit die Touristen sich ausruhen und Fotos machen können.

“Hier war die Quelle, ein echtes Wundermittel. Alle kamen sie hierher, auch von weit her, um das Heilwasser abzufüllen und es nach Hause zu bringen. Es wurden auch kleine Flaschen verkauft und alle wollten sie kaufen. Es diente dazu, die Hände und Räume zu reinigen und auch, um Früchte und Gemüse zu waschen. Und es hielt jegliche Krankheit fern! Eines Tages versiegte die Quelle, das Wasser sprudelte nicht mehr heraus und seither kam kein Tourist mehr hierher. Es müsste ein Wunder geschehen! In diesem Dorf zu leben ist heute ganz und gar nicht einfach!”

Herr Felix verabschiedet sich, denn es ist Zeit zum Mittagessen. Die lange Fußwanderung hat ihn hungrig gemacht..., aber in welches Restaurant soll er denn gehen? Die Wahl ist einfach, es gibt nur eins, den “Brunnenwirt” auf dem Dorfplatz. Es scheint leer zu sein. Vielleicht ist es noch zu früh... oder schon zu spät?

“Wuten agg!”

Der Wirt begrüsst ihn und begleitet ihn zum einzigen Tisch des kleinen Restaurants.

“Aas öchten Ie dennnnn esse?” fragt ihn der Wirt, der natürlich eine Schutzmaske trägt.

“Was ist auf dem Menu?”

“Nichs. Kei ensch ommt hiehee. Abe i ann Ihne ernnee zubreita, was Ie wüschent!”

“Ich würde gerne Ravioli essen. Haben Sie Ravioli?”

“Elbstverändlich! öchten Ie hier essa ode raussen?”

“Ich würde gerne hier essen... wenn das für Sie kein Problem ist! (Welch ein merkwürdiges Dorf!)”

Der Wirt verschwindet. Nach einer guten halben Stunde erscheint er wieder mit einem dampfenden Teller voll Ravioli mit Tomatensauce, einem Glas Rotwein und einer Karaffe Wasser ... und lässt alles auf der Theke stehen... .

“Bitteschön! ediena Ie sich!”

“Ich? Ja, was ist das denn für eine Bedienung!”

“Na wissa Ie, hie ist alle Sel Servic. It den Eisungen, die ir aben it dem gesunden zwei Met Abstan...”

Die Ravioli schmecken sehr gut, und der vorzügliche Wein lädt zum Plaudern ein:

“Ich würde gerne mehr erfahren über die Gewohnheiten in diesem Dorf. Mit wem könnte ich denn sprechen?”

“Frage Ie en Ioannes Baua, unsa Ans er Dorfältasta. Oßvater, Uoßvater, Uuoßvater, iele Gschichta ha er z’erzähla!”

Auf gut Deutsch: Fragen Sie Johannes Bauer, genannt Hans, unser Dorfältester, Großvater, Urgroßvater, Ururgroßvater. Er weiß viele Geschichten zu erzählen.

“Und wo wohnt er?” fragt der Journalist.

“Bibo!”, ruft der Wirt und ein kleiner Junge kommt angelaufen... .

“Dies is mei Soh, er ilft mi, wo er annnn. Ein aufweckte unge, er kenn all im orf. Er ird Ie egleite.”

“Hallo Bibo! Auf Wiedersehen und Danke.”

Sie verlassen das Restaurant und machen sich auf den Weg.

“Ich heisse Nino. Nicht Bibo - sagt der Junge – wegen der Gesichtsmaske sprechen hier alle eine eigenartige Sprache.”

“Ja, und für mich als Fremder ist es nicht einfach, Euch zu verstehen. Aber wieso trägst du keine Schutzmaske?”

Um zum Haus von Hans zu gelangen, muss man das Dorf verlassen und einen steilen Aufstieg meistern, dass einem die Luft wegbleibt. Die beiden schreiten langsam voran und es bleibt viel Zeit zum Plaudern.

“Weil ich allergisch bin und mich die Maske stört. Ich bekomme dann Blasen hier ... im Gesicht und auch am Hals. Und so hat mir der Bürgermeister eine Sondererlaubnis gegeben.”

“Hast du denn auch eine Erlaubnis, um von der Schule fern zu bleiben? Müsstest du um diese Zeit nicht in der Schule sein?”

“Welche Schule? Sehen Sie das Gebäude dort?”

Und er zeigt auf ein Gebäude, welches mit Kletterpflanzen und Brombeersträuchern bedeckt ist. Mit Müh und Not liest man auf einem alten Schild “Schule der Quelle ...”

“War dort die Schule?”

“Ja. Seit Jahren geht hier kein Kind mehr zur Schule. Hans hat diese Schule besucht und er ist der Einzige, der sich noch daran erinnern kann.”

“Ja, aber wie macht ihr es denn mit dem Unterricht? Wie lernt ihr denn lesen und schreiben... und alle anderen Fächer?”

“Wir lernen von Zuhause aus, über Skype. Die Lehrer geben uns Unterricht von Zuhause und geben uns sogar Hausaufgaben auf.”

“Ja, aber dann ist dies nicht das Dorf der Sterilium Quelle, sondern es sollte Skype Dorf heissen!”

Der Journalist scherzt und der Junge lacht.

“Wir sind fast angekommen. Ich besuche Hans oft, weil mir seine Geschichten so gefallen.”

Sie treffen ihn vor der Haustüre an. Er sitzt auf einer Bank und sonnt sich. Er trägt keine Schutzmaske und die Zeit hat auf seinem von der Sonne gebräuntem Gesicht viele Falten hinterlassen.

“Nein, hier war das Leben nicht immer so.”

Der alte Mann bittet den neuen Gast, neben ihm Platz zu nehmen und beginnt zu erzählen.

“Als es noch die Brücke gab, kamen viele Leute von auswärts, um unser Heilwasser zu holen. Niemand trug eine Schutzmaske. Dann versiegte die Quelle, und das Wasser sprudelte nicht mehr. Die Leute erkrankten. Der Dorfarzt gab die Schuld einem Virus, den die Touristen hierher gebracht haben sollen. Danach hat der Bürgermeister, vor langer Zeit war das, die Anordnung erlassen, alle Strassen zu schliessen, die Brücke abzureißen. Die Einwohner begannen, sich Schutzmasken überzuziehen, um nicht angesteckt zu werden. Aber mit den Touristen und dem Heilwasser verschwanden auch die Freude und die Unbeschwertheit. Eine Krankheit breitete sich unter den Dorfbewohnern aus: Das Virusgefühl.”

Während der alte Mann erzählt, wird seine Stimme immer trauriger und leiser.

“Wissen Sie, alle Gefühle sind nützlich und wir sollten nicht dagegen ankämpfen, sondern versuchen, sie zu erleben und zu verstehen. Sie helfen uns, die Herausforderungen des Lebens zu bewältigen. Hier hingegen hat sich jeder daran gewöhnt, hinter den Schutzmasken alles zu verstecken. Niemand kann sehen, ob du traurig oder fröhlich bist, ob du gerührt bist oder weinst. Jeder versteckt seine Schwächen und schützt sich nicht nur vor dem Virus, sondern vor den eigenen Gefühlen. Und dies ist für alle zur Gewohnheit geworden, in unserem traurigen Dorf. Jeder ist alleine und niemand ist mehr fähig, sich zu verständigen und miteinander zu sprechen.”

“Und die Kinder?”

“Die Kinder wie Nino sind stärker. Zum Glück kennen sie diese schreckliche Virusgefühl Krankheit noch nicht. Sie sind unsere Hoffnung und unsere Zukunft. Aber vielleicht braucht es ein Wunder, damit das Leben wieder in dieses Dorf zurückkehrt, das Gefühle wie Liebe und Freundschaft nicht mehr kennt. Hier ist jeder in sich verschlossen, hinter der Maske geschützt und der Abstand zu den anderen ist viel größer geworden als der gesunde Abstand von zwei Metern, den der Bürgermeister angeordnet hat.”

Während sie langsam wieder ins Dorf hinunter marschieren, sagt der Journalist plötzlich:

“Ein Plan muss her! Nino, wir müssen etwas unternehmen, um das Virusgefühl zu schlagen und das Leben wieder ins Dorf zurückzubringen. Hilfst du mir?”

“Ja, sicher helfe ich Ihnen!”, sagt Nino. Ich wäre glücklich, wenn alles wieder wie zur Zeit von Hans zurückkehren würde. Er erzählte mir, wie damals die Kinder auf der Straße Fußball spielten, ohne Angst zu haben, sich zu berühren oder sich zu schubsen. Sie durften sich sogar prügeln! Nun müssen wir alle Zuhause bleiben und treffen uns nur noch auf Skype.”

“Ach, nun verstehe ich - fährt Felix fort - Jetzt weiss ich besser Bescheid und verstehe nun die vielen merkwürdigen Dinge, die hier geschehen, durch die Geschichte der Quelle und die daraus entstandenen seltsamen Gewohnheiten in diesem Dorf. Nun weiss ich, wo das Problem liegt. Ich möchte es lösen, aber ich habe keine Ahnung, wie ich das tun soll.”

“Ich habe eine Idee”, meint Nino.

Und ohne Schutzmaske konnte man wunderbar sehen, wie er lachte...

\*\*\*

Ende erster Teil.

Hat euch die Geschichte gefallen? Dann seid ihr jetzt dran!

Bitte helft mir, das Ende der Geschichte zu schreiben.

Ich alleine kann es nicht!

Schreibt mir: [beabonet2016@gmail.com](mailto:beabonet2016@gmail.com)

[contact@annagennimiliotti.it](mailto:contact@annagennimiliotti.it)